

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 15

Rubrik: Püñktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fünfer und das Weggli

Handgeschnitzt

Im benachbarten Schwarzwald ist ein Streit im Gang, dessen symptomatische Bedeutung jedoch über Landesgrenzen hinausreicht: Die Regierung erliess einen Ukas, wonach alle aus Holz geschnitzten Hinweisschilder von den Strassenrändern verschwinden müssen. Aber eine Gemeinde, die stolz ist auf ihre besonders zahlreichen handgeschnitzten Wegweiser, weigert sich, diesen Bestand zu fällen und die Zierde gegen schematisierte, humorlose Blechschilder zu tauschen.

Die Zivilisation wird zunehmend stärker eingeklemmt zwischen Kultur- und Nützlichkeits-erwägungen. So verkünden Regierungsvertreter ohne Unterlass im Brustton der Ueberzeugung, heute gehe es vor allem und selbstverständlich um umweltschützende, Lebensqualität erhaltende Massnahmen, aber dieser Brustton klingt unüberhörbar gepresst, weil er dauernd aus einem Dilemma, um nicht zu sagen aus dem letzten Loche pfeift. Was nicht Regierungen anzulasten ist, sondern der Widersprüchlichkeit der Regierten.

Denn die Regierten wünschen – etwa mit Bezug auf den Verkehr – mehr Sicherheit auf den Strassen, aber auch flüssigeren Verkehr, zudem geringeren Lärm, weil das «die Lebensqualität» erhöht, gleichzeitig und aus demselben Grund andererseits aber auch geringere gesetzliche Eingriffe in die persönliche Freiheit, weniger Verschandelung der Landschaft durch Blech und was der zivilisatorischen Auswüchse mehr sind. Mit andern Worten:

Man will den Fünfer *und* das Weggli und wenn möglich auf beidem auch noch Mengenrabatt. Der Kampf um die Erhaltung origineller, individueller holzgeschnitzter Hinweisschilder ist nur eine kleine Schaumkrone aus solchem Zusammenprall zweier Strömungen, und nur ein Genie wäre in der Lage, eine Lösung zu finden, wie man sich gleichzeitig *zweier* Bretter vor dem Kopf entledigen könnte.

Genial

Nun verfügt zwar die Schweiz dem Vernehmen nach über vergleichsweise viele Genies. Gemäss einer amerikanischen Universitätsstudie liegt nämlich die Schweiz mit rund 8 Genies pro 100 000 Einwohner an einsamer Spitze der internationalen Konkurrenz. Für nationalstolze Euphorie ist allerdings kein Grund, wenn man sich vergegenwärtigt, wie Leute mit einem Statis-Tick Statistik zu machen pflegen. Die genannte Zahl z. B. wurde auf schlichte Milchmädchenart ermittelt, womit keineswegs etwas gegen Milchmädchen und ihre Rechenmethoden gesagt sein soll: Die Zahl der jährlich neu erteilten Patente wurde auf die Gesamtbevölkerung umgerechnet. Aus einer solchen Rechenart wird die ganze Fragwürdigkeit der Statistik offenkundig, denn nicht nur liegt es im Wesen von Erfindern, dass jeder eine Vielzahl von Patenten anmeldet, dass es also oft immer dieselben sind, die sich als «Genies» erweisen, sondern wer ein Patent anmeldet, ist deswegen noch längst kein Genie. Ganz abgesehen davon, dass unsere Wirtschaft wie kaum eine eines andern Landes gezwungen ist, von Neuerungen, also von unserer Patentfruchtbarkeit zu leben. Aber selbst unter solchen, das Geniale fordernden und fördernden Umständen ist nicht zu erwarten, dass ein Genie auftaucht mit einem Patentrezept, wie man sich den Fünfer *und* das Weggli sichert. Gäbe es dieses Genie, wäre es nunmehr *dringend* vonnöten, denn bereits zeichnet sich ab, dass auch die Diskussion um den Entwurf einer neuen Bundesverfassung stark ge-

färbt sein wird vom Bestreben, gleichzeitig mit dem Fünfer auch noch des Wegglis habhaft zu werden.

Abgeholzt

Die heutige Bundesverfassung – einmal ein junger lichter Wald, in dem man sich zurechtfinden – wurde zum fast undurchdringlichen Dschungel, in dem man vor lauter Dickicht und Wildwuchs kaum mehr die Stämme sieht.

Unser Grund- und Mantelgesetz, einst ein grosszügiger Ueberwurf, dessen Schnitt erkennbar war, wurde zu einem Kleidungsstück mit tausend verschiedenfarbigen Flickern und einer Form, die etwas auch von Hose, Weste, Strümpfen, ja Accessoires annahm und in den Augen vieler sogar auch noch zu einem alten Hut wurde.

Schön und geradezu erhaben ist nun die Einmütigkeit, mit welcher der Plan eines rigorosen Abholzens und schlichten Aufforstens begrüsst wurde. Von allen Seiten werden Schlichtheit und Prägnanz des Entwurfs einer neuen Verfassung begrüsst. Aber schon rüstet man auf vielen Seiten zum Kampf – nicht *gegen* den Entwurf, bewahre!, sondern *für* das Prinzip des Fünfers *und* Wegglis.

Wer immer den Entwurf-Text – meist nur Teile davon – gelesen hat, stöhnt erleichtert auf: Endlich eine Sprache, die – obwohl amtlich – verständlich ist. Schlicht und einfach. Also ein Beweis dafür, dass es einfach auch geht! Und dann beginnt das grosse retrospektive Wehklagen: Wie unverständlich doch sonst die Sprache der Behörden sei: Parteichinesisch von Spezialisten. Wie unzumutbar für einen Normalbürger, etwa vor Abstimmungen sich durch dicke Broschüren solch unverständlicher Literatur zu wühlen.

Nun war ja in der Tat die Sprache, mit welcher die Aemter die Bürger informieren, nie die Sprache von Volksmärchen der Gebrüder Grimm. Aber der Informiertheitsgrad der Öffentlichkeit wäre heute wohl wesentlich besser, wenn auch amtliche

Informationen sich um eine einfachere Ausdrucksweise bemühten. Aber man soll auch hier nicht den Fünfer *und* das Weggli fordern.

Einfachheit und Allgemeinverständlichkeit der Form bei der Erläuterung eines komplizierten Sachverhaltes erfordern nämlich, dass man letzteren vereinfacht darstellt. Es muss also notgedrungen simplifiziert, popularisiert werden. Wer aber solches tut, dem wird flugs Simplifikation und also versuchte Manipulation vorgeworfen; wehe ihm und Schande über ihn!

Und wer verwickelte Sachverhalte einfach zu erläutern versucht, der kann gerade das in der Regel nicht kurz und bündig tun, sondern er muss ausholen. Das macht informierende Broschüren nicht dünner. An einer TV-Sendung, an der es um solche Information ging, schlug ein Abstimmungs-Abstinenzler allen Ernstes vor, die amtlichen Erläuterungen zu einer Abstimmungsvorlage müssten auf der Rückseite des Stimmzettels Platz haben und dort aufgedruckt sein.

Mehr Information!

Von welcher Qualität eine Information von solcher Kürze noch wäre, mag dahingestellt bleiben. (Noch einfacher wäre es ja, wenn die Behörden auf dem Stimmzettel gleich das Ja oder Nein aufdrucken!) Und da liegt der Hase im Pfeffer, d. h. der Regierte in seinem Widerspruch:

Er will mehr, besser, umfassender, einlässlicher, objektiver, verständlicher informiert werden. Er wünscht das, fordert es!

Aber er hat offenbar überhaupt noch nicht gemerkt, dass *je mehr Informationen* er wünschensgemäss erhält, *desto mehr Zeit und Mühe* aufwenden muss, um sie zu selektionieren, zu konsumieren, zu verdauen, zu verstehen und einzuordnen.

Es wäre deshalb ungerecht, unsere angebliche Informations-Misere allein dem Amtsschimmel in die Hufe zu schieben.

Es ist in Wahrheit eine Misere der Bequemlichkeit und des Missverständnisses: Man glaubt, man müsse *informiert werden*.

Pünktchen auf dem i



öff